

Die Prüfer sind kleinlich

VON ULRICH SCHÄFER

Der Oberste Rechnungshof hat mit der Prüfung des Amerika-Hauses vor allem eines bewiesen: dass er etwas von Zahlen versteht, aber nichts von historischen Zusammenhängen. Letzteres kann man von einer Behörde, die dazu da ist, Geldströme zu prüfen, auch nicht erwarten. Man kann es aber von den Politikern erwarten, die aus dem Urteil der Prüfer ihre Schlüsse ziehen. Und aus der Expertise des Rechnungshofs kann man nur einen Schluss ziehen: Es gibt keinen Grund, dem Amerika-Haus die Förderung zu entziehen.

Natürlich kann man bei jedem staatlich unterstützten Projekt Geld sparen, auch beim Amerika-Haus. Natürlich kann man darüber debattieren, ob das Amerika-Haus mit weniger Personal auskommt. Aber daraus kann man noch lange nicht folgern, dass München ganz ohne das Amerika-Haus auskommen kann, ohne eine Institution, die nicht nur aufgrund ihrer Lage inmitten des ehemaligen Nazi-Machtzentrums von überragender historischer Bedeutung ist. Die Prüfer kritisieren zum Beispiel, dass das Amerika-Haus sein Programm nicht bloß per Mail verschickt, sondern in gedruckter Form – obwohl letzteres fast alle staatlichen Institutionen tun. Sie bemängeln, dass es bei der wichtigsten Veranstaltung des Amerika-Hauses, der Wahnacht alle vier Jahre, etwas zu Essen und zu Trinken gibt. Oder sie bekritteln, dass es in der LMU-Bibliothek zum Teil die gleichen Bücher gibt; man fragt sich, warum die Prüfer nicht auch noch darauf verwiesen haben, dass man sich die meisten dieser Bücher auch bei Amazon beschaffen kann.

Der Prüfbericht ist in seinen Zahlen sicher korrekt, in seiner Schlussfolgerung ist er kleinlich. Sollte Seehofer diesen Bericht zum Anlass nehmen, das Amerika-Haus doch noch zu schließen, wäre das seine nächste, nicht nachvollziehbare Volte in dieser Angelegenheit.